

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 25/26 (1895)
Heft: 19

Artikel: Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-19322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

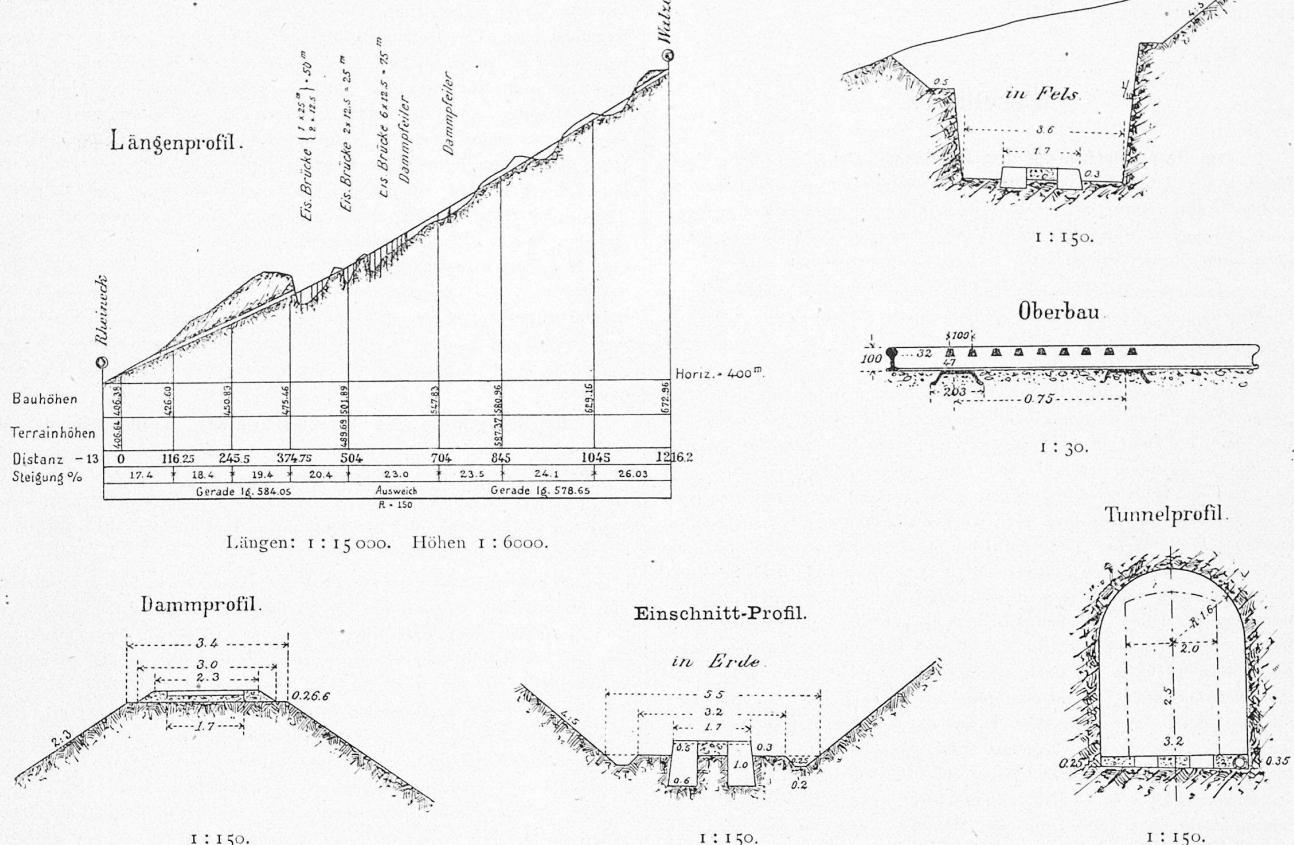
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drahtseilbahn
Rheineck-Walzenhausen.



Der Gabentempel und Empfangspavillon des eidg. Schützenfestes 1895 in Winterthur.

Architekt: *Eugen Meyer* in Paris.
(Mit einer Tafel.)

Wesentlich abweichend von den bei schweizerischen Festen fast traditionell gewordenen turmartigen Gabentempeln war derjenige des letzten Schützenfestes in Winterthur, der als Ergebnis eines engeren Wettbewerbes durch den in Paris lebenden Winterthurer Architekten *Eugen Meyer* ausgeführt worden ist. Versetzen wir uns zurück in jene schönen Tage des Festes in Winterthur:

Auf einer 1,50m hohen, mit Ballustraden und Freitreppe versehenen Terrasse erhebt sich der in leichter Holzkonstruktion ausgeführte Bau, dessen Wirkung durch polychrom behandelte, individuelle und ihrem Zweck entsprechende Details erhöht wird. Die äusseren Flächen sind in Gips verputzt und sämtliche plastischen Ornamente in Gips gegossen. Der mit einer Kuppel bekrönte Mittelbau dient als Empfangspavillon. In direkter Verbindung mit demselben sind auf der Rückseite zwei kleinere Räume für das Empfangs- und Gabenkomitee nebst einer Treppe zu dem darunter liegenden Flaschenkeller angeordnet. Beide Seitenflügel umfassen längs einer 3 m breiten Gallerie für das Publikum die durch Oberlicht erhöhten Ausstellungsräume. Die Kolorierung der Fassade ist hellgelb und es heben sich die Ornamente des Frieses und der Pilasterfüllungen auf tiefblauem, diejenigen der Brüstungen und Bogenwickel auf violettem Grunde ab. Die Flaggenstangen, das Holzwerk der Rundbogenfenster und die Ballustrade der Terrasse erhielten ein rotbraunes Kolorit mit teilweiser Vergoldung. Die venetianisch-roten Draperien wirken harmonisch zu der erwähnten polychromen Behandlung der Fassade, zugleich eine vorteilhafte Farbenstimmung angesichts der von aussen sichtbaren Innendekoration (grün-

gelber Stoff) erzeugend. Die zwei Trophäen am Eingang des Mittelbaues sind Herrn Zeughausdirektor Liechti in Zürich zu verdanken. Ende Mai d. J. wurde mit dem Aufrichten der Zimmerarbeiten begonnen und bereits am 27. Juli konnte der Bau mit Dekoration und Gabenaustellung dem Organisationskomitee des eidg. Schützenfestes übergeben werden. Als Unternehmer und Lieferanten waren beteiligt: Zimmermeister Germann, Corti für Erd- und Betonarbeiten, Schlossermeister Geilinger, Gebr. Lerch für die Gipserarbeiten, Schreinermeister Gilg-Steiner, Maler Dünner, Tapezierer Bachofen; sämtliche in Winterthur.

Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen.

Ueber die Anlage der im Laufe des vergangenen Sommers ausgeführten Seilbahn von Rheineck nach dem aussichtsreichen Walzenhausen sind uns in verdankenswerter Weise obige Profile, sowie nachfolgende Angaben zugestellt worden.

Die untere Station befindet sich an der alten Landstrasse im Brückershof-Rheineck, etwa einen halben Kilometer von der Station der V. S. B. entfernt, die obere beim früheren Kurhaus Walzenhausen. Mit Ausnahme der Weiche in der Mitte, die bei 2,6 m Gleiseabstand 150 m Radius und 69 m Länge hat, liegt die Bahnachse in einer vertikalen Ebene.

Die etwa 1,2 km lange Bahn von 1,20 m Spurweite führt durch einen 300 m langen unteren und etwa 68 m langen oberen Tunnel. Sie hat drei eiserne Brücken von 50, 25 und 75 m Spannweite über den Ruderbach, ferner einen Damm von 10 m Höhe und 190 m² maximalem Querschnitt, sowie einen Einschnitt von ähnlichen Dimensionen. Die Bahn wird mit Wasserübergewicht betrieben; die für 30 Fahrgäste bestimmten Wagen haben ein Leergewicht von

7570 kg, ein Mittelgewicht von 8695 kg und ein Vollgewicht von 9820 kg. Der grösste Wasserverbrauch beträgt 5000 kg für eine Fahrt. Als Bremsmittel dient eine Leiterzahnstange in der Geleiseachse, welche samt den eisernen Schwellen auf Längsmauerung ruht.

Miscellanea.

Vom Observatorium auf dem Montblanc. Ueber eine Montblanc-Besteigung und die wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Berge im Sommer 1895 erstattet der Erbauer des Observatoriums auf dem Montblanc, Professor *J. Janssen*, Direktor der Sternwarte in Meudon bei Paris, einen interessanten Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

«In meinem Briefe an die Akademie vom letzten 2. September machte ich Mitteilungen über die Schwerkraftmessungen des Herrn Bigourdan auf den Grands-Mulets (3050 m) und in Chamonix (1050 m) und über die Beobachtungen, die Dr. v. Thierry auf dem Gipfel des Montblanc über das Ozon in der Atmosphäre und die Mikrobiologie angestellt hatte. In diesem Briefe benachrichtigte ich gleichzeitig die Akademie, dass alle Teile des parallaktischen 0,33 m- (12 Zoll) Fernrohres, das für das Observatorium bestimmt war, glücklich dort angekommen seien, trotz des Gewichtes und Umfangs der einzelnen Stücke und der Schwierigkeiten beim Transport über den Gletscher. Ich erachtete es für wesentlich, mich selbst zu überzeugen, wie die einzelnen Teile des Instruments auf dem Gipfel angekommen, und ob sie in einer für die Ueberwinterung zweckmässigen Weise aufgestellt worden seien. Andererseits hatte ich erfahren, dass der Metéorograph stehen geblieben war, und deshalb hielt ich eine Besteigung des Montblanc für unerlässlich. Das Wetter war in der zweiten Hälfte des Septembers ausserordentlich schön, doch hatte sich der Schnee auf dem Gletscher infolge des ununterbrochenen Sonnenscheins fast überall in Eis und Glatteis verwandelt. Am Donnerstag den 26. September, 7 Uhr morgens brachen wir von Chamonix auf, übernachteten in der Klubhütte des Alpenklubs auf den Grands-Mulets und in dem Schutzhause auf dem Rocher-Rouge (4500 m) und langten nach schwierigem Aufstieg um 8½ Uhr Samstag morgens auf dem Gipfel des Montblanc (4810 m) an. Am vorhergehenden Abend, 6 Uhr 30 Min. hatte das Thermometer auf dem Rocher-Rouge — 11° gezeigt. Ich besichtigte sofort die einzelnen Teile des 12-zölligen Fernrohrs und den Ort, wo es aufgestellt werden sollte, und gewann die Ueberzeugung, dass alle Stücke des Instrumenten den Winter auf dem Observatorium, ohne Nachteile, durchmachen könnten. Das Fernrohr wird als Polar-Siderostat aufgestellt. Ein Spiegel von 0,60 m Durchmesser und das Objektiv werden so angebracht, dass das Bild des zu beobachtenden Sterns in das Instrument geworfen wird, dessen Achse der Erdachse parallel ist. Der Spiegel befindet sich am Fernrohr und bewegt sich mit diesem, so dass das Bild des Sterns im Fernrohr die tägliche Drehung der Erde mitmacht. Der Beobachter gebietet über die Bewegungen des Instruments und braucht seinen Platz nicht zu verändern, ja er kann sich im Zimmer, das nötigenfalls geheizt wird, aufhalten, was von nicht zu unterschätzendem Werte ist, wenn es sich um Nachbeobachtungen handelt. Mit besonderer Ungeduld prägte ich den Meteorographen. Dass derselbe stehen geblieben war, daran trug offenbar seine Unterlage schuld. Wir trafen eine Vorehrung zur Verbesserung derselben, und Herr Libert, der den Aufstieg mitgemacht hatte, stellte fest, dass an dem Uhrwerk nichts in Unordnung war. Ich verhehle mir trotzdem nicht, dass das Instrument infolge der Kälte möglicherweise von Neuem stehen bleiben wird. Die Verfertiger derartiger Apparate müssen auf das Genaueste mit den Verhältnissen in solchen Höhen rechnen, wo Kälte, Wind und andere Ursachen ganz neue Schwierigkeiten mit sich bringen. Samstag Mittag war die Temperatur ungefähr um Null und die Atmosphäre unter mir sehr arm an Wassergehalt und ausserordentlich trocken. Dies erschien mir besonders günstig, um über einen Punkt der Sonnenphysik Versuche anzustellen, der mit der Frage des Sauerstoffes in der Sonnenatmosphäre in engem Zusammenhang steht. Ich spreche von der Anwesenheit des Wasserdampfes in der letzteren. Ich machte die Beobachtung mit dem Spektroskop Duboscq mit zwei Prismen, das ich bei derartigen Studien gewöhnlich benütze, und da es sich nicht darum handelte, die verschiedenen Teile der Sonnenscheibe zu analysieren, sondern das Gesamtblicht, so verwendete ich auch einen gewöhnlichen Spiegel, der sich im Observatorium fand. Das Spektrum war völlig frei von Strahlen wässriger Herkunft. Es war klar, dass jede Andeutung des Wasserdampfes der Sonne im Spektrum vollkommen verschwunden wäre, wenn wir uns noch einige 100 m höher befunden hätten. Für mich ist die Frage schon gelöst. Aber diese Frage

der Anwesenheit des Sauerstoffes und des Wassers in der Sonnenatmosphäre und des physikalischen Zustandes, in dem sich dieselben dort befinden, ist so wichtig, dass nicht genug Beobachtungen in dieser Hinsicht gemacht werden können. Wir verließen das Observatorium am Montag früh 11 Uhr. Bevor wir aufbrachen, lenkte ich noch meine Aufmerksamkeit auf die Bewegungen und Verschiebungen, die das Gebäude seit seiner Errichtung hätte erfahren haben können. Ich bemerkte eine leichte Senkung in der Richtung nach Chamonix zu. Doch ist dieselbe nach der Aussage des Herrn Bossoney, eines der beiden Unternehmer, die das Observatorium erbaut haben, schon 1893—94 eingetreten und hat sich seit dem letzten Jahre nicht weiter fortgesetzt. Gebäude unter den Verhältnissen auf dem Gipfel des Mont-Blanc zu errichten, wo sie auf dem Schnee erbaut werden müssen, hat natürlich seine Schwierigkeiten, und es nimmt nicht weiter Wunder, dass Senkungen vorkommen. Doch steht zu hoffen, dass sie auf dem Mont-Blanc von jetzt ab völlig unwesentlich sind. Ueberdies haben wir ja Mittel, das Observatorium wieder gerade zu richten, wenn es notwendig erscheinen sollte. (Bekanntlich steht dasselbe auf Schraubengewinden.) Ich glaube daher, dass die Frage von Bauten auf den Schneegipfeln der hohen Berge als in der Lösung begriffen betrachtet werden kann.»

Die Fortschritte des Fernsprechwesens in Deutschland. Im Elektrotechnischen Verein zu Berlin eröffnete die Vereinsversammlung vom 22. Oktober der Ehrenpräsident, Staatssekretär des Reichspostamtes Dr. von Stephan, mit einer, die Entwicklung der deutschen Elektrotechnik erörternden Ansprache, der wir die auf das Fernsprechwesen bezüglichen, folgenden Angaben entnehmen:

Für das Fernsprechwesen im deutschen Reiche bildet das verflossene Jahr den Beginn einer neuen Entwicklungsstufe, da im Laufe desselben eine Reihe wichtiger Fernsprechverbindungen zwischen Deutschland und den Nachbarländern dem Betriebe übergeben worden sind. Besonders hervorzuheben ist die rund 670 km lange Verbindung Berlin-Wien und die über Hamburg, Kiel und die Insel Fünen nach Seeland geführte rund 800 km lange Verbindung Berlin-Kopenhagen, welche zur Durchschreitung des kleinen und des grossen Belt etwa 30 km Kabel enthält. Ferner sind zwischen Deutschland und Belgien zwei Verbindungen hergestellt, die eine für den Verkehr von Köln und Aachen mit Verviers und Lüttich, die andere für Gespräche zwischen den genannten deutschen Orten einerseits und Antwerpen und Brüssel anderseits.

Die Bauthätigkeit zur Erweiterung und Verdichtung des Fernsprechnetzes innerhalb des Reichs-Postgebietes hat im abgelaufenen Jahre gleichfalls einen erheblichen Umfang gehabt. An wichtigeren, neu errichteten Verbindungen zwischen verschiedenen Orten sind zu nennen: Die Leitungen Frankfurt-Strassburg, Erfurt-Leipzig, Karlsruhe-Freiburg-Neustadt- (Schwarzwald) Konstanz. Durch die Verbindung der Städte Frankfurt (Main) und Strassburg hat es sich ermöglichen lassen, die Stadtfernsprecheinrichtungen des Elsass in den Sprechverkehr mit Frankfurt und Berlin einzubeziehen.

Die Zahl der Orte mit Stadt-Fernsprecheinrichtungen im Reichs-Postgebiet hat sich gegen das Vorjahr von 387 auf 434 mithin um 47 vermehrt; die Zahl der Sprechstellen beträgt jetzt 109 960.

Die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Berlin ist auch im abgelaufenen Jahre von keiner andern der Welt hinsichtlich ihres Umfangs und ihres Verkehrs erreicht worden. Die Zahl der Anschlüsse beläuft sich gegenwärtig auf 25 430; sie hat sich gegen das Vorjahr um 3360 erhöht. Durch diese Anschlüsse werden 29075 Berliner Sprechstellen in den Stand gesetzt unter einander und mit den Teilnehmern in 260 andern deutschen Orten in unmittelbaren Sprechverkehr zu treten. Täglich werden innerhalb der Berliner Anlage rund 41000 Verbindungen hergestellt.

Einen erheblichen Umfang besitzen ebenfalls die Stadt-Fernsprech-Anlagen in Hamburg mit 10789 Sprechstellen, Dresden mit 4333 und Leipzig mit 4000 Sprechstellen; außerdem haben zwischen 1000 und 4000 Sprechstellen die Anlagen in Frankfurt (Main), Köln, Breslau, Magdeburg, Hannover, Chemnitz, Stettin, Düsseldorf, Bremen, Aachen, Elberfeld, Mannheim, Altona und Halle.

Von Bedeutung für den Betrieb von Stadt-Fernsprecheinrichtungen grösseren Umfangs ist der neuerdings bei einer Berliner Vermittlungsanstalt angestellte Versuch mit einer neuen *Vielfach-Umschalttafel*, die bei horizontaler Anordnung des Klinkenfeldes ein Aufnahmevermögen von 10800 Klinken besitzt und mit 400 Anrufklappen für sechs Arbeitsplätze ausgerüstet ist. Das Ergebnis dieses Versuches ist durchaus zufriedenstellend und es ist in Aussicht genommen, zunächst bei einer Stadt-Fernsprecheinrichtung mit der unter Verwendung der Umschalttafeln bisheriger Form nicht ausführbar gewesenen Einrichtung einer Vermittlungsanstalt, mit einem einheitlichen Umschaltsystem für etwa 10000 Teilnehmerleitungen